

Luise Brosig - 14 Jahre

Wenn mich jetzt jemand fragen würde ob die Reise schön war, könnte ich nicht ohne schlechtes Gewissen mit ja antworten, denn es war auch sehr traurig und berührend-aber es war für mich etwas ganz besonderes und ich würde die Reise auf jeden Fall gern nochmal machen.

Anfangs war ich noch etwas zurückhaltend, ich wusste nicht wie ich mich den Menschen, vor allem den Heimkindern, und der anderen Kultur gegenüber verhalten sollte, außerdem habe ich mir immer sehr viele Sorgen gemacht, dass ich irgendwas falsch mache und die anderen damit verletze. Aber durch die Freundlichkeit und die Liebenswürdigkeit mit der wir von allen behandelt wurden habe ich mich schon bald wohlfühlt. Auch vor der Verständigung hatte ich anfangs noch ziemliche Panik, aber zumindest mit den Kindern klappte es mit der Zeit immer besser, sodass wir uns am Ende der 2 Wochen fast ohne Worte verständigen konnten.

Die Kinder im Mano Amiga sind mir in diesen paar Tagen total ans Herz gewachsen und ihre Geschichten haben mich oft sehr aufgewühlt und zum Nachdenken gebracht, außerdem haben sie mir geholfen ein bisschen besser die Kinder zu verstehen( warum sie so sind und sich so verhalten ). Wenn man die Kinder gesehen hat, konnte man auf den ersten Blick nicht erkennen, was sie schon alles hinter sich haben, zu mir waren die Kinder auch immer sehr lieb und nett, aber der Umgang mit den anderen Kindern war rauer und man hat schnell gemerkt wer z.B. am Essenstisch den Ton angegeben hat.

Auch in den anderen Heimen war ich am Anfang oft noch sehr eingeschüchtert. Z.B. im Techo war ich anfangs sehr zurückhaltend und hab mich leicht unwohl gefühlt, aber als wir dann mit den Jungs Fußball gespielt haben, hat das so viel Spaß gemacht und die Jungs waren so nett und normal, das man gar nicht glauben konnte, dass sie auf der Straße leben und ich hab mir jedes Mal gewünscht, dass sie sich später dafür entscheiden ins Heim zu gehen.

Was mich immer so nachdenklich gemacht hat, ist das die Jungs und Mädchen ja gar nicht immer was für ihr Schicksal können, eigentlich hat ihre Geburt zumindest teilweise vorbestimmt wer sie sind und wo sie aufwachsen und leben. Wenn ich nicht in Deutschland bei meinen Eltern geboren worden wäre, könnte es mir jetzt genauso gehen, deshalb möchte ich unbedingt weiter helfen und auch zu Hause davon berichten.

Manche Momente in den 2 Wochen haben mich tief gerührt-z.B. als die Kinder in der Kirche alle total innbrünstig mitgesungen haben, da sind mir die Tränen gekommen, weil man sich dann mit den Kindern noch stärker verbunden gefühlt hat. Oder als wir aus Samaipatha wiederkamen und die Kinder zur Begrüßung auf uns zugerannt kamen und man erst gemerkt hat wie sehr sie einem in diesen kurzen 3 Tagen schon gefehlt haben. Aber auch der Moment wo ich darüber nachgedacht habe, das all diese Kinder die hier mit mir in einem Schlafsaal liegen- in diesem Moment ohne die Hilfe der Heime und des Vereins auch auf der Straße hätten sein können während der Razzia.

Manche Sachen habe ich aber im Kopf zwar verstanden, konnte sie aber nicht wirklich begreifen. Da hat es mir schon ein wenig geholfen es besser zu verstehen, dass wir am vorletzten Abend die beiden drogenabhängigen Jugendlichen gesehen haben. Es war schon krass zu sehen, das die beiden in unserem Alter waren und schon total zu, sodass sie nicht mal mehr stehen konnten.

Als ich mich von den Kindern, dem Land und unseren Betreuern verabschieden musste, sind mir die Tränen gekommen. Diese zwei Wochen waren etwas ganz besonderes- sie

waren nicht immer angenehm, aber auf jeden Fall unvergesslich-sie werden denk ich immer ein Teil von mir bleiben.